

Sr. Maria Troncatti - Mutter, Missionarin, Friedens- und Versöhnungsbotschafterin

SCHEDA 7

Glaube, Liebe und Wunder:

Der Weg der Heiligkeit von Schwester Maria Troncatti

Der Herr hat an Sr. Maria Troncatti Wunder vollbracht. **Ihr ganzes missionarisches Leben ist selbst ein Wunder der Liebe Gottes.** Für den Monat August, den Monat ihrer Geburt zum Himmel, schlagen wir einige Texte vor: eine Überlegung darüber, warum die Kirche für die Heiligsprechung ein Wunder verlangt, die Erzählung des Wunders für die Selig- und Heiligsprechung, sowie die Erzählung eines „Wunders“, das sich schon zu ihren Lebzeiten ereignete: die Heilung eines kleinen Mädchens.



WORT GOTTES

Jesus lebte, indem er Gutes tat – durch seine Worte, seine Gesten, seine Nähe und seine Wunder. Mit der Heilung des blinden Bartimäus, der sich erhebt und den Mantel der Verzweiflung und des Leidens von sich wirft, schenkt Jesus ihm nicht nur das Augenlicht zurück, sondern auch die Würde. Er erfüllt ihn mit Mut, Hoffnung und Glauben, ihm nachzufolgen. So hat auch Sr. Maria Troncatti Wunder vollbracht und ihr Leben hingegeben, damit unter den Völkern, denen sie diente, Frieden herrsche und das Leben „voll und überfließend“ sei.

*„Sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir! Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte sehen können. Da sagte Jesus zu ihm: **Geh! Dein Glaube hat dich gerettet.** Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.“ (Mk 10,46-52)*

Warum verlangt die Kirche für die Heiligsprechung ein Wunder?

Um zur Heiligsprechung zu gelangen, erklärt die Kirche, dass „die menschliche Bestätigung eine Lücke offenlässt, die nur Gott – so die Überzeugung der Kirche – füllen kann. Deshalb haben die Stimmen der Kardinäle und Bischöfe nur eine beratende Funktion, die an den Papst weitergeleitet wird. Die menschliche Bestätigung erfordert die „göttliche Sanktion“ des Wunders: ein Wunder, das als Beweis für die moralische Gewissheit verlangt wird, die auf der Grundlage einer vernünftig begründeten, theologischen und moralischen Rekonstruktion zum Ausdruck gebracht wird. Aus diesem Grund werden in den Heiligsprechungsverfahren Wunder verlangt: für die Seligsprechung und Heiligsprechung von Bekenner des Glaubens (heroische Tugenden) und für die Heiligsprechung von Märtyrern (Martyrium). Ohne das Wunder würde die bestätigende Antwort Gottes fehlen. Diese Causae würden vor allem wegen der „heroischen Tugenden“ Gefahr laufen, sich auf eine moralische Diskussion zu reduzieren, die die Exzellenz belohnt, und das Bild der Heiligkeit würde geschmälert werden. Das Wunder hingegen setzt eine Dynamik der Anrufung, Nachahmung und Fürbitte voraus,

die eine Fürsprache der/s „Heiligen“ für uns, aber auch unsere Fürsprache für sie/ihn und für andere ist. (vgl. ZANET Lodovica Maria, La santità dimostrabile, Giammarioli, Frascati 2016, 127-128)

Bericht über das Wunder für die Heiligsprechung: die Heilung von Juwá

Am 25. November 2024 hat Papst Franziskus das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse ermächtigt, das Dekret über das Wunder zu veröffentlichen, das der Fürsprache der Seligen Sr. Maria Troncatti zugeschrieben wird. Dieses Wunder bezeugt den Wert der Anrufung und des Vertrauens auf Gott:

Am 2. Februar 2015 arbeitet Herr Juwá, Angehöriger des Volkes der Shuar aus der Gemeinde Nunkui Nunka (Ecuador), von Beruf Landwirt und Zimmermann, um 10.00 Uhr im Amazonas-Regenwald und ist damit beschäftigt, die Klinge der Maschine zu schärfen. Da bricht ein Teil der Schleifmaschine und ein großes Steinfragment trifft ihn an der rechten Kopfseite, wodurch er eine tiefe Schädelfraktur mit Verlust von Hirnmasse erleidet.

Er wird von seinem Sohn und zwei Arbeitskollegen erstversorgt und anschließend von einer Krankenpflegerin des Gesundheitszentrums in Nunkui Nunka betreut, die das Krankenhaus von Taisha verständigt, damit ein Rettungshubschrauber geschickt wird. Juwa befindet sich in einem sehr kritischen Zustand. Mit dem Hubschrauber kommt er im Krankenhaus von Macas an, wo er nach der Erstversorgung ins Krankenhaus von Ambato überwiesen wird. Dort kommt er um 17:30 Uhr an. Bei ihm wird ein „offenes Schädel-Hirn-Trauma mit Freilegung des Hirngewebes“ festgestellt. Der Neurochirurg weist darauf hin, dass die Situation sehr ernst ist und Lebensgefahr besteht.

Nach der Operation kommt Juwá auf die Intensivstation. Er leidet unter einer linksseitigen Lähmung und vollständigem Sprachverlust. Am 18. Februar wird er entlassen und in ein gemietetes Haus in Macas gebracht. Seine Schwägerinnen und Schwager hatten ihn bereits vor der Operation der Fürsprache der seligen Maria Troncatti anvertraut, zusammen mit der Gemeinschaft der Don Bosco Schwestern von Tuutin Entza, Juwás Geburtsort. In dem Zimmer in Macas stellen sie vor Juwás Bett ein großes Bild der Seligen auf und ermutigen ihn, sich ihr anzuvertrauen. Auch die Familie wird angeregt, zu Schwester Troncatti für Juwás Genesung zu beten. Es tritt keine Besserung auf.

In der Nacht zwischen Ende März und Anfang April 2015 träumt Juwá von Sr. Maria Troncatti. Sie beruhigt ihn und sagt, dass er gesundwerden wird. Sie verspricht ihm, dass er wieder sprechen und gehen kann. Die Selige fragt ihn, wo er Schmerzen habe, und massiert ihm mit einer Salbe das linke Bein. Dann fragt sie ihn, warum er nicht spricht, berührt ihn leicht am Mund und sagt ihm, dass er am nächsten Tag wieder sprechen werde.

Als Juwá erwacht, hat er sofort das Gefühl, geheilt zu sein. Von diesem Moment an beginnt eine allmähliche Besserung. Er erfährt eine unerwartete Veränderung seines Zustands. Seine Angehörigen und Besucher sind Zeugen dieser radikalen Veränderung. Zuerst erlangt er die Sprache wieder, dann die Beweglichkeit. Am 5. April 2015 geht er mit Hilfe seines Schwagers zur Kathedrale der „Purísima“ in Macas. Der Arzt, der ihn operiert hatte, zeigt sich tief erstaunt: Er sagt, er habe einen „vom Tod Auferstandenen“ vor sich. 2017 sieht er Juwá erneut – und findet ihn vollständig geheilt. Die Selige Maria Troncatti bestätigt durch das Wunder, das Gott auf ihre Fürsprache hin gewährt hat, ihre Berufung als „Madrecita“, als Missionarin für das Volk der Shuar, dem sie ihr ganzes Leben gewidmet hatte“. (Auszug aus der Website der FMA)

Wunder für die Seligsprechung: die Heilung von Frau Josefa Yolanda Solorzano

Der Vollständigkeit halber möchten wir auch kurz auf das Wunder eingehen, das zur Seligsprechung geführt hat. Die Begünstigte des Wunders ist eine Frau aus Ecuador. Josefa Yolanda Solorzano Pisco, verheiratet und Mutter von fünf Kindern, erkrankte 2002 an einer der gefährlichsten Formen der Malaria, dem „Plasmodium falciparum“, das innerhalb kürzester Zeit zu einem irreversiblen Verfallsprozess führte und damit zu einer sehr ernsten Prognose: nur noch wenige Tage, ja sogar nur noch wenige Stunden zu leben.

Der Salesianer Don Edgar Ivan Segarra war von dieser Situation der Familie mit fünf Kindern, die zu Waisen geworden wären, sehr betroffen und schlug eine Novene zur Dienerin Gottes Maria Troncatti vor. Dieses vertrauensvolle und gemeinsame Gebet führte dazu, dass die Kranke eine unerwartete Besserung und schließlich die Heilung erlangte.

Diejenigen, die sie nach einiger Zeit wiedersahen, bekräftigten voller Bewunderung, dass sie dank der Fürsprache von Sr. Maria Troncatti vom Tod ins Leben zurückgekommen sei. Durch die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse wurde das Wunder als unerklärliche Heilung von „schwerer Malaria durch Plasmodium falciparum mit Multiorganversagen“ anerkannt.



AUS DER BIOGRAFIE VON SR. MARIA TRONCATTI

Die Wunder ereigneten sich bereits zu Lebzeiten von Schwester Maria Troncatti. Hier ein Beispiel: Leben oder Tod im „Operationssaal“.

An diesem Tag waren neben den wenigen ständigen Einwohnern des kleinen Dorfes noch viele andere Menschen anwesend; sie waren aus dem Wald gekommen: etwa achtzig. Sie lächelten nicht. Sie waren entschlossen und bewaffnet: mit Pfeilen, Messern, Blasrohren und sogar (ein Zeichen fortgeschrittener Zivilisation) mit Gewehren und Karabinern. Sie verlangten ein Wunder; andernfalls drohte eine sofortige Hinrichtung jener, die ihren ... völlig berechtigten Forderungen nicht nachkäme. Ihr Anführer hieß Juank.

In den Tagen zuvor hatte es einen erbitterten Kampf zwischen Gruppen oder Stämmen gegeben. Ein junges Mädchen war getroffen worden. Niemand in der Mission hatte sich in der Lage gefühlt, die notwendige Operation durchzuführen, um die zerstörerische Kugel aus ihrem Körper zu entfernen; so hatte die Eiterung begonnen. Sie hatten auf die „physische Mutter“ gewartet: die wenigen Menschen in der Mission hofften auf ihre Fähigkeiten, die anderen sahen es als eine Art Herausforderung.

Der Anführer sagte zu Sr. Maria: „*Du heilen ... du Kugel herausnehmen ... Wenn du nicht heilen, du nicht nach Macas gehen. Wenn du nicht retten, wir allen den Tod geben ...*“

Müssen wir wirklich sagen, dass Schwester Maria sich in diesem Moment schon als „zum Tod verurteilt“ fühlte? Sie hatte verstanden, dass dies nicht nur Worte waren. Es war eine „Feuerprobe“, ein „Gericht Gottes“. [...].

„*Si la curas te hemos de querer, y si muere te hemos que matar.*“ – „Wenn du sie heilst, werden wir dich lieben; wenn sie stirbt, müssen wir dich töten.“ Eine bedeutungsvolle Geste machte klar, dass dasselbe Schicksal (Liebe oder Tod) auch für die anderen Mitglieder der Gruppe bestimmt war.

Etwa zehn Krieger stellten sich im Raum auf; sie standen regungslos, mit dem Rücken zur Wand, und fixierten die Neuangekommene mit ihren Blicken.

Auf ein Zeichen von Juank trat das verletzte Mädchen ein, von der Mutter gestützt. Man legte sie auf den Tisch. Schwester Maria zitterte am ganzen Körper; sie blieb dort stehen, mit den Augen zu Boden gesenkt. Da sprach Monsignore Comin: „Nur Mut, Schwester Maria! Wir müssen weitermachen.“ [...]

Schwester Maria verlangte nach kochendem Wasser und einigen sauberen Tüchern; aus ihrer geräumigen Tasche zog sie ein Klappmesser. Sie konnte sich dank einer hilfreichen Seife bis zum Ellenbogen waschen und band sich eine Art Laken um. Das Mädchen, dreizehn Jahre alt, hatte hohes Fieber – ein sehr schlechtes Zeichen.

Während Schwester Maria das Klappmesser ins kochende Wasser tauchte, zogen sich die Missionare und die Schwestern zum Gebet zurück. An der Kranken hatte bereits der Zauberer gehandelt, und wer weiß – vielleicht hatte manches seiner Gebräue die Infektion sogar verschlimmert ...

Am Arm des Mädchens war die Schwellung hässlich und bedrohlich. Schwester Maria desinfizierte mit Jodtinktur, während die Kivari sich gegenseitig fragend ansahen: „Aber warum malt sie sie so schwarz an?“ Dann, mit einer tiefen Anrufung des Herrn, führte die nun nicht mehr zitternde Hand

den Schnitt aus. Zusammen mit dem üblen Eiter trat – wie bei einem neuen Gewehrschuss – die Kugel heraus, die auf den Boden fiel: tac.

Der Vater nahm die Kugel triumphierend an sich, und mit den anderen begann er einen spontanen Tanz, der alles ausdrücken sollte – auch eine Erklärung der Freundschaft. Während sie desinfizierte und verband, lächelte Schwester Maria das Mädchen liebevoll an, das alles ertragen hatte, ohne auch nur ein Klagen von sich zu geben.

Vor der Hütte sahen die Schwestern, die gerade eine Matratze aus Blättern bereiteten, wie die Krieger sich zerstreuten. Und der Anführer sagte: „*Wir helfen jetzt ... Alle dürfen passieren ...*“

Es wurde eine Nacht des Wachens für Schwester Maria: an der Seite des frisch operierten Mädchens, das unter großen Schmerzen und anhaltend hohem Fieber litt. Sie legte sich auf das Strohlager und stand dann wieder auf, um der Kranken Trost zu spenden. Sie betete und wachte.

Im Wald erklang das Tamtam oder – wie es die Kivari nannten – das tuntui: eine große, ausgehöhlte Holztrommel, die kunstvoll verziert war. Sie wurde mit einem Knüppel geschlagen, mit kräftigen oder schwachen, engen oder weit gesetzten Schlägen, unterbrochen von Pausen, die ein ausgefeiltes Alphabet bildeten, um Feste und Zeremonien zu unterstreichen oder Botschaften über weite Distanzen zu übermitteln. Zwar konnte Schwester Maria die Sprache der Trommel nicht verstehen – doch jene Nacht verkündete sie in etwa dies: „Es ist eine Heilerin gekommen, größer als jeder Zauberer. Ihr sei freier Durchgang für immer gewährt – ihr und allen, die mit ihr gehen.“

In dem mehrfach erwähnten Brief an ihre Angehörigen schrieb Schwester Maria:

„Auf ein Mädchen hatten sie einen Schuss abgefeuert, und da Pater Corbellini ihnen gesagt hatte, ich sei ‚Ärztin‘, wollten sie, dass ich ihr die Kugel entferne. Stellt euch das vor: ohne das Notwendige; nur mit einem Taschenmesser, das ich in meiner Tasche trug. Die Madonna hat mir geholfen; ich habe ein Wunder gesehen; ich konnte die Kugel entfernen, die sich nahe am Herzen befand ...“. (COLLINO Maria, *La grazia di un sì tutto donato*, Leumann, Elledici 2012, 113- 116)



ZUM NACHDENKEN

1. In ihrem missionarischen Leben hat Sr. Maria Troncatti die totale Hingabe an Gott und an den Nächsten gelebt. Wie können wir selbst Zeugen Christi in Familie, Arbeit und Gemeinschaft sein und so die Liebe Gottes weitertragen?
2. Schwester Maria Troncatti wirkte nicht nur nach ihrem Tod Wunder. Schon während ihres ganzen Lebens sind viele außergewöhnliche Gnaden bezeugt. Glaubst du und erkennst du auch in deinem eigenen Leben die vielen Zeichen der Gnade und der Liebe Gottes?
3. Glaubst du an die machtvolle Fürsprache der Heiligen? Hast du schon einmal eine Gnade oder ein Wunder durch die Fürsprache eines Heiligen oder einer Heiligen empfangen, zu dem oder zu der du eine besondere Verehrung hast?



FÜR DAS GEBET

Das ganze Leben von Schwester Maria Troncatti war eine Hymne der Liebe zu Gott und zum Leben. Sie hat ihr Leben für den Frieden gegeben. Bitten wir mit ihr um Frieden in der Welt.

Vater im Himmel,
du hast im Herzen von Schwester Maria Troncatti eine Liebe entzündet,
die tatkräftig war und sich ohne Vorbehalt für jeden Menschen hingab.
Schenke uns durch ihre Fürsprache die Gnaden, um die wir dich bitten.
Hilf uns, ihren Glauben nachzuahmen und dich und die Menschen
so leidenschaftlich zu lieben wie sie. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.